

# Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)



«Füllt eure Gürtel nicht mit Gold-, Silber- oder Kupfermünzen ...!» Matthäus 10, 9

## **Die Kirche und ihr Geld**

**Besitzlosigkeit bei Jesus**

**Gott und das Geld**

**Unsere Kirchensteuer**

## Vom Geld in der Urgemeinde

Im Anfang war die Besitzlosigkeit

«Füllt eure Gürtel nicht mit Gold-, Silber- oder Kupfermünzen! Nehmt keinen Sack mit auf den Weg, kein zweites Kleid, keine Schuhe, keinen Stab! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Kommt ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf, dann fragt nach, wer da würdig ist; dort bleibt, bis ihr weiterzieht. [...] Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe [...].»

Matthäus 10, 9–16

Die Sätze geben Einblick in die Jesusbewegung der ersten Generation, in die Nachfolgegemeinschaft Jesu. Freiwillige Besitzlosigkeit ist angesagt. Die von Jesus Beauftragten führen nicht nur kein Geld mit sich, sondern auch keinen

### «Jesus und die Seinen laden sich als Gäste ein.»

Sack, was zeigt, dass sie auch keine Geschenke annehmen. Jesus und die Seinen laden sich als Gäste ein. Wer sie unterstützen will, kann nicht den bequemsten Weg wählen, ihnen Reiseproviant und eventuell ein wenig Geld zu überreichen. Man muss sie ins Haus aufnehmen und als Tischgefährten akzeptieren, ihnen eine Schlafstelle zuweisen wie Angehörigen der Familie.

#### Frühe Gütergemeinschaft

Doch das war nicht die einzige christliche Lebensform. Die Apostelgeschichte erzählt zwar, dass «nicht einer [...] etwas von dem, was er besass, sein Eigentum [nannte], sondern sie hatten alles gemeinsam». «Ja, es gab niemanden unter ihnen, der Not litt, denn die, welche Land oder Häuser besaßen, verkauften, was sie hatten, und brachten den Erlös des Verkauften und legten ihn den Aposteln zu Füßen; und es wurde einem jeden zuteil, was er nötig hatte.» (Apostelgeschichte 4, 32–35)

Zwischen den Zeilen nimmt man jedoch wahr, dass der Text übertreibt und

#### Titelbild und Themenbilder

Die Bilder auf Seiten 1 (Sternthaler), 3 (Reichtum) und 5 (Geld und Dornenkrone) stammen von der St.Galler Künstlerin Marlies Pekarek.

idealisiert: Als die beiden Gemeindeglieder Ananias und Saphira zwar ein Stück Land verkaufen, einen Teil des Erlöses aber zurückbehalten, wird ihnen nicht dies zum Vorwurf gemacht, sondern die Tatsache, dass sie es verschweigen und sich grosszügiger darstellen, als sie es wirklich sind. (Apostelgeschichte 5, 1–11)

Die Urgemeinde in Jerusalem musste für viele Arme sorgen (vor allem Witwen), weshalb Paulus in den von ihm gegründeten Gemeinden eine Kollekte organisierte, deren offensichtlich sehr ansehnliches Resultat er persönlich überbrachte. (Vgl. Römer 15, 23)

#### Unterstützung durch Reiche

Ohne Geld ging es auch damals nicht. Obwohl die Mehrzahl der ersten christlichen Generationen eher zur Unterschicht gehörte, gab es von Anfang an auch wohlhabende Christinnen und Christen. Das Lukasevangelium erzählt etwa von «Johanna, [der] Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes», die Jesus und die Seinen aus ihrem Privatvermögen unterstützte. (Lukas 8, 3) Die Purpurchandlerin Lydia in Philippi in Makedonien, die Paulus Gastfreundschaft gewährte, dürfte eine erfolgreiche Geschäftsfrau gewesen sein (Apostelgeschichte 16, 13–15), ebenso «unsere Schwester Phöbe, die Diakonin der Gemeinde von Kenchreä», eines Hafenviertels von Korinth (Römer 16, 1), sowie (als männliche Pendant) Erastos, ein hoher Beamter in der gleichen Stadt, der ehemalige Synagogenvorsteher Krispus und ein gewisser Gaius, dessen Haus so gross war, dass die ganze Gemeinde darin Platz fand. (Römer 16, 23)

Das Studium der Sozialgeschichte des frühen Christentums zeigt, dass der

### «Es kam auf den Umgang mit dem Geld an.»

Besitz von Geld und Gut an und für sich nicht als unanständig galt. Es kam auf den Umgang damit an. Ein Wegweiser können Worte aus einem Gleichnis Jesu sein: «Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt mich angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.» (Matthäus 25, 35–36)

FRANK JEHL, ST. GALLEN ■



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Unser Titelbild zeigt das Hauptmotiv des Märchens «Sternthaler». Ein Mädchen besass nur mehr seine Kleider und ein Stückchen Brot. Im «Vertrauen auf den lieben Gott» ging es hinaus und verschenkte alles an Bedürftigere – in der Dunkelheit selbst das letzte Kleid.

Doch der Himmel gab ihm zurück, was es bedurfte: «Blanke Thaler» und ein Hemd vom «allerfeinsten Linnen».

In gewissem Sinne erinnert diese Haltung an Jesus und die Seinen. Besitzlos zogen sie von Ort zu Ort. Sie gaben, was sie besaßen: Lehre und Heilung. Und sie erhielten, was sie zum Leben brauchten.

«Wer da hingibt, der empfängt», hat Franziskus diese Erfahrung wie ein Lebensgesetz auf den Punkt gebracht. Oder: «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so werden Euch alle andern Dinge zufallen», wie Jesus es formuliert hat. Diese tiefe Einsicht, die in gewisser Weise alle Religionen kennen, ist ein Leitstern nicht nur für das persönliche Christsein, sondern auch für die Kirche.

Doch die Praxis sieht in der Regel etwas anders aus. Sie ist vermischt mit andern Motiven und Realitäten. Im praktischen Leben wird auch gegeben, um mehr zu bekommen, wird verkauft, um zu verdienen. Hier herrscht die Magie des Geldes. Auch das ist ein Lebensgesetz, das mit dem andern seinen Ausgleich sucht. Denn in gewisser Weise bedingen sich Grosszügigkeit und Verdienst – obwohl beides je einer eigenen Gesetzmässigkeit folgt.

So durchmischen sich Selbstlosigkeit und Eigennutz sogar in der Gütergemeinschaft der Urgemeinde, noch mehr in all den späteren Formen der Kirche, sei es, dass sie sich von den Mächtigen erhalten lässt, selber wirtschaftet, von Kirchensteuern lebt oder mit neusten Marketingmethoden Spenden sammelt. Doch in all ihren weltlichen Existenzformen ist die Kirche in Wort und Tat auch dafür verantwortlich, dass das Geheimnis der «Sternthaler» nicht vergessen geht – eine delikate Aufgabe, gerade für gut situierte Kirchen in einer reichen Gesellschaft.

ANDREAS SCHWENDENER ■



## Interview mit Hans Christoph Binswanger

**Die Kirchen wollen anders sein und sind doch eng an den Staat gebunden und profitieren von der Wirtschaft – ein Widerspruch? Über Gefahren, Chancen und Verpflichtungen dieser Zusammenarbeit sprach der Kirchenbote mit dem St.Galler Wirtschaftswissenschaftler Hans Christoph Binswanger.**

*Kibo: Herr Binswanger, Sie zahlen mit Ihren Staatssteuern auch die Kirchensteuer. Ist diese Verbindung noch zeitgemäss?*

*Hans Christoph Binswanger:* Ja, ich bin ganz dezidiert der Meinung, dass wir diese Lösung aufrechterhalten müssen. Wir dürfen die Arbeit der Kirchen nicht zur Ware machen, die man gewinnbringend verkauft. Was die Kirchen leisten, lässt sich nicht quantifizieren. Kirchen helfen bei der religiösen Erziehung, sie begleiten durch die Lebensphasen von der Geburt bis zum Tod und sind diakonisch tätig. Sie beziehen auch das jen-

Inflation zu entgehen. Wir leben nun mal in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem, das wir nicht einfach verteufeln, sondern verbessern sollten. Da sind wir alle in Pflicht genommen: die Wählerschaft, die Wirtschaft, die Politik, die Wissenschaften und auch die Kirchen. Gerade die Kirchen, die selber nicht kapitalistisch funktionieren, müssten ihren Freiraum für kreative Ideen und aufbauende Kritik nutzen. Zudem braucht die Gesellschaft religiöse Anstösse, die uns bewusst machen, dass die Steigerung des Wohlstandes nicht der einzige Wert im Leben ist. Auch kann die Beheimatung des Menschen in einer Welt, welche die sichtbare und die unsichtbare Schöpfung einbezieht, das marktwirtschaftliche Denken längerfristig heilsam beeinflussen.

«Die Wirtschaft der biblischen Zeit war keineswegs so weit von der heutigen Wirtschaft entfernt, wie man dies oft vermutet.»

seitige Leben mit ein und gewähren Heimat in einer Welt, die den Tod kennt. Müssten die Kirchen diese Arbeit als Ware verkaufen und anpreisen, würde sie kitschig, fad und oberflächlich. Ich habe das in Amerika erlebt: Glaube wird als nützliches Rezept verkauft: Mache dies oder das, und es gibt keine Not mehr, du wirst reich, gesund oder du hast das ewige Leben gewiss.

*Unsere Kirchen erhalten mit den Kirchensteuern Geld aller Art und nutzen Banken, die nicht in allem ethische Kriterien verfolgen. Was sagen Sie zu dieser Verbindung mit dem Mammon? Das ist ein Kompromiss. Die Kirchen gliedern sich in die heutige Wirtschaft ein. Geld wird mit Zinsen angelegt, um der*

*Hat die Bibel überhaupt etwas zu sagen zu Wirtschaft und Geld?*

Die Wirtschaft der biblischen Zeit war keineswegs so weit von der heutigen Wirtschaft entfernt, wie man dies oft vermutet. In gewissem Sinne war sie sogar noch kapitalistischer als die heutige. Denn als Pfand für die Schulden kamen nicht nur Sachen in Frage, sondern auch der Schuldner selbst. Der konnte zum Sklaven werden. Es gab damals einen Agrarkapitalismus, wo man Geld aufnehmen musste, wenn man in Not geriet, aber es gab bereits auch den Handelskapitalismus, wo Geld aufgenommen wurde, um Gewinn zu machen. Das zeigt zum Beispiel das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 25). Von den drei erwähnten Knechten gewinnen zwei – nach längerer Zeit – durch Handel 100 Prozent. Vom



Dritten heisst es, dass er «wenigstens» das Geld an Zins bei den Wechslern hätte anlegen sollen. Zinsen waren also niedrig, sodass man sie bei Gewinnen leicht bezahlen konnte. Gewinne waren aber mit Risiko behaftet. Hier beginnt dann die ganze Diskussion um den Zins, welche die Religionen seit alters beschäftigt.

*Oft wird gesagt, die Kirchen seien für die Seele und das Jenseits zuständig, aus Wirtschaft und Politik sollen sie sich raushalten. Das sehe ich gar nicht so. «Gerechtigkeit» ist ein Schlüsselwort der biblischen Botschaft, das die ganze Geschichte des Volkes Israel begleitet und bei Jesus seine Zuspitzung findet. Doch darf man in diesen Fragen nicht zu einfache und vorschnelle Forderungen aufstellen. In Lukas 16 ist von einem Verwalter die Rede, der den Schuldnern aus strategischen Überlegungen grosse Teile der Schulden erlässt. Dafür wird er von allen Seiten, selbst vom Herrn des Verwalters, gelobt. Nun lassen sich aus solchen Texten aber nicht eindeutige Rezepte ableiten, wie etwa die Forderung, alle Schulden der Drittweltländer zu reduzieren. Dies könnte gerade das Falsche sein, wenn man an die Herrschaftsverhältnisse in diesen Ländern denkt. Man muss beachten, ob dort die soziale und ökologische Realität durch das Geld eher negativ oder positiv beeinflusst wird.*

*Hat die Bibel eine Kernbotschaft zum Thema Geld?*

Dazu gibt es eine prägnante Aussage von Jesus. Er wurde gefragt, ob man dem Kaiser Steuern zahlen soll. Weil auf der Münze ein Bild des Kaisers ist, antwortete er: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» Das Geld gehört dem Kaiser, d.h. dem Staat. Es ist seine Schöpfung. Die Welt als ganze aber ist Gottes Schöpfung und als solche der Schöpfung des Kaisers vorgegeben. Die Schöpfung Gottes ist darum für uns nicht beliebig verfügbar.

*In Ihren Büchern vergleichen Sie die Geldschöpfung mit einem magischen Prozess. Wie ist das zu verstehen?*

Geld ist die einzige Sache, die der Mensch selber schöpft, und zwar wie Gott die Welt «aus dem Nichts». Man spricht ja auch in der Ökonomie von Geldschöpfung. Um eine solche handelt es sich nicht erst bei der Produktion von Papiergeld, sondern schon bei der Umwandlung von Gold und Silber in Münzen, welche durch die Nachfrage einen höheren Wert bekommen. Diese Schöpfungsmöglichkeit macht das Thema «Geld» äusserst brisant. Der Mensch erhält damit in gewissem Ausmass eine gottähnliche Potenz, damit aber auch eine zusätzliche Verantwortung. Diese Verantwortung wird umso dringlicher, je stärker das Geld in die globale Wirtschaft einwirkt.

*Geld kann also auch zum Gegenspieler Gottes werden?*

Wie gesagt, steht die Geldschöpfung in einem gewissen Widerstreit zur Schöpfung Gottes, die uns anvertraut ist und wo wir bloss Haushalter sind. Weil der Mensch dahin tendiert, in seinem Schöpfen masslos zu sein, geht dieses leicht auf Kosten des Haushaltens mit der Schöpfung Gottes. Wir werden verführt, die reale Natur zu verschwenden, statt dass wir versuchen, haushalterisch damit umzugehen und auch Gott zu geben, was Gottes ist. Wir sollten das Geld vielmehr dazu nutzen, qualifizierte Produkte herzustellen, die Ressourcen zu schonen und vielen Menschen gute Lebensbedingungen zu ermöglichen. Auch dazu braucht es Erfindungen, die man finanzieren könnte und müsste. Der Umgang mit Geld – das zeigt auch die Bibel – wird somit zu einer zentralen Frage für unsere Zukunft.

*Zu einer Frage, die auch die Kirchen angeht ...*

Ja, die Kirchen sind nicht auf Gewinn angelegt und können darum offener über die Zukunft nachdenken. Es muss daran erinnert werden, dass Geld nicht bloss dem Profit, sondern dem Menschen dienen soll; es muss gefragt werden, ob Zinsen

## Geld ist die einzige Sache, die der Mensch selber schöpft, und zwar wie Gott die Welt «aus dem Nichts».

zu rechtfertigen sind und was wie produziert wird. Die Kirchen haben die Möglichkeit, da eine Vorreiterrolle zu spielen – wenn sie diese Fragen ernst nehmen und den Dialog mit der Wirtschaft und der Politik ernsthaft und fundiert betreiben.

*Aber auch die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft könnten aus ihrem eigenen Christentum oder ihrer Religion handeln und neue Impulse bringen ...*

Oder sie könnten wenigstens aus der Not heraus handeln. Denn auch das Geld kann in die Krise geraten, was derzeit der Fall ist. Wenn Finanzinstitute verstaatlicht werden, ist der Markt selber infrage gestellt. Auch die Ressourcenverknappung gibt Anlass, den Wachstumszwang zu überdenken. Wachstum brauchen wir, aber es lässt sich mildern und qualifizieren. Die Zeit ist da, gemeinsam an einer Wirtschaft zu arbeiten, die nicht bloss Gewinn und Wachstum sieht. Primär braucht der Mensch sinnvolle Arbeit und Produkte, die ihm helfen, in Würde zu leben und Gott zu geben, was Gott gehört. Wenn der Staat und auch die Kirchen das ihre dazu beitragen, wird man ihnen die Steuern zugestehen.

*Interview: Andreas Schwendener*

### Hans Christoph Binswanger



Hans Christoph Binswanger (\*1929) lehrte von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1994 als ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität St.Gallen. Er entwickelte die Idee einer ökologischen Steuerreform und gilt als profiliertes nicht-marxistischer Geld- und Wachstumskritiker. Von 1992 bis 1995 wirkte er als Direktor des neu gegründeten Instituts für Wirtschaft und Ökologie

(IWÖ-HSG). Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten zählen Umwelt- und Ressourcenökonomie, Geldtheorie, Geschichte der Wirtschaftstheorie und Europäische Integration. Seine Idee der ökologischen Steuerreform versucht die Natur als eigenständigen «Sozialpartner» an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung sichtbar werden zu lassen.

#### Zwei aktuelle Bücher von H. C. Binswanger:

Geld und Magie: Eine ökonomische Deutung von Goethes Faust, 2., vollst. überarb. Ausg. 2005, Verlag Murman, Hamburg, EUR 19.90

Die Wachstumsspirale: Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses, Marburg 2006, Metropolis-Verlag, EUR 24.80



## Kirchensteuer

Wie der Geldfluss in unserer Kirche funktioniert

**Nicht nur die kirchliche Arbeit, sondern auch die Finanzen sind in der Kirche ein Dauerthema. Beides ist wichtig, damit zielgerichtet die verschiedensten Aufgaben wahrgenommen werden können. Eine Kurzlektion in Kirchenfinanzen.**

Abgesehen von individuellen Projektfinanzierungen können in der St.Galler Kirche zwei hauptsächliche Finanzierungsarten unterschieden werden. Einerseits erhalten die einzelnen Kirchgemeinden direkt die Steuereinnahmen ihrer Kirchbürger und andererseits erhält die Kantonalkirche vom Kanton Gelder in den Finanzausgleich. Diese Gelder werden an kleine Gemeinden weitergegeben, die mit ihren Steuereinnahmen allein nicht existieren könnten.

### Die Kirchgemeindesteuer

Grundlage des Budgets in jeder Kirchgemeinde sind die Erträge der Kirchensteuern. Jeweils im Frühjahr werden die Steuerrechnungen für die Staats- und Gemeindesteuern versendet. Aufgrund der Kantons- und Kirchenverfassung

«Gelder vom Finanzausgleich werden an kleine Gemeinden weitergegeben, die mit ihren Steuereinnahmen allein nicht existieren könnten.»

wird gleichzeitig auch die Kirchensteuer erhoben. Die Kirchgemeinden müssen sich um den Steuerbezug nicht kümmern, dies übernimmt der Staat. Als Abgeltung erhält das Gemeindesteuernamt eine Einzugsprovision.

Je nach Finanzbedarf muss die Kirchgemeinde ihren Steuerfuss festlegen. Dieser reicht von 20 bis 30 Prozent. Bei 30 Prozent ist der Maximalsteuerfuss erreicht. Mit diesen Einnahmen bestreitet die Kirchgemeinde in erster Linie ihre Aufwendungen. Zudem muss sie einen Teil des Steuereingangs als Zentralsteuer an die Kantonalkirche abliefern.

### Die Zentralsteuer

Dieser Anteil beträgt heute 2,6 Prozent. Zusätzlich werden 0,5 Prozent erhoben für die Entwicklungszusammenarbeit im In- und Ausland. Im Steuerfuss der Kirchgemeinde ist die Zentralsteuer bereits enthalten. Mit diesen Einnahmen wird der kantonalkirchliche Haushalt



«Geld und Dornenkrone»

finanziert. Unter anderem sind dies die Arbeitsstellen, die Verwaltung, die Anteile für Seelsorge in Gefängnissen, Regionalospitälern und Gewerbeschulen sowie weitere vielfältige Aufgaben, welche die Kantonalkirche inne hat.

### Der Finanzausgleich

Infolge tiefer Steuereinnahmen ist es kleinen Kirchgemeinden nicht möglich, ihren Haushalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Diese Kirchgemeinden erhalten aus dem sogenannten Finanzausgleich die zusätzlich notwendigen Mittel. Der Finanzausgleich beruht auf einem durch die Synode genehmigten Reglement, welchem vorgängig auch die Regierung des Kantons St.Gallen zustimmen muss. In diesen Finanzausgleich fliessen vom Kanton zurzeit jährlich ca. 9 Mio. Franken.

Diese Gelder werden hauptsächlich verwendet für Beiträge an Kirchgemeinden mit ungenügenden Steuereinnahmen, für Beiträge an Amortisationsaufwendungen, Zinsbelastungen und Unterhalt, für Sonderbeiträge an Kirchgemeinden und für Leistungen an gemeindeübergreifende Aufgaben. Der Überschuss fliesst in den Finanzausgleichsfonds, welcher bei tieferen Einnahmen für einen Ausgleich sorgen soll.

Im neuen Finanzausgleich, der seit 2007 in Kraft ist, werden Beiträge an Kirchgemeinden mit ungenügenden Steuereinnahmen als Defizitdeckung ausgerichtet. D.h. der Finanzausgleich deckt denjenigen Teil der Ausgaben ab, welcher nicht durch eigene Steuereinnahmen aufgebracht werden kann. Damit solche Beiträge ausgerichtet werden können, müssen sich Kirchgemeinden an entsprechende Auflagen halten. So wird z.B. ein Mindeststeuerfuss vorge-

schrieben und das Budget muss durch die Zentralkasse genehmigt werden.

Die Kirche erfüllt gerade im dörflichen Leben vielfältige Aufgaben, angefangen vom Religionsunterricht, dessen Lehrkräfte durch die Kirchgemeinde bezahlt werden (auch wenn diese von der Schule angestellt sind), über Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien, die ganze Palette in der Seniorenarbeit, Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen oder vielfältige Arbeit in Diakonie und Seelsorge sowie auch beim Denkmalschutz (Unterhalt der kirchlichen Gebäude).

### Die finanzielle Zukunft

Die Erfüllung dieser Aufgaben kostet Geld. Eine kürzlich im Kantonsparlament eingereichte Motion zielte darauf ab, die Beiträge des Kantons an den kirchlichen Finanzausgleich zu streichen. Ohne diese Beiträge könnten viele Kirchgemeinden ihre Aufgaben in bisheriger Form nicht mehr wahrnehmen. Die Motion wurde wohl zurückgezogen, doch ist daraus ersichtlich, dass der finanzielle Spielraum in Zukunft kleiner werden könnte, sei es infolge Gesetzesänderungen oder tieferer Steuereinnahmen.

Kirchenvorsteherschaften und Kirchenrat sind sich der zukünftigen Entwicklungen bewusst. Es wird konkret daran gearbeitet, die Herausforderungen, die auf die Kirche zukommen, zu meistern. In finanzieller Hinsicht setzt der Kirchenrat alles daran, die Rahmenbedingungen für Gemeindegemeinschaften und die Bildung regionaler Kirchgemeinden zu optimieren. Dazu will er die «Heiratsnachteile» eliminieren, den Steuerfuss einander annähern und finanzielle Anreize für Zusammenschlüsse schaffen. HANS PETER SCHMID, KIRCHENRAT, RESSORT FINANZEN, WATTWIL ■

## «Megachurches» im Aufwind

Kirche marktwirtschaftlich betrieben

**In den USA breiten sich die «Megachurches» (deutsch Grosskirchen) aus: Diese grosszügigen Gotteshäuser evangelikaler «Congregations» mit ihren intensiven Medienprogrammen finden immer mehr Anklang. Die meisten Gottesdienste werden live im Fernsehen übertragen.**

Durch das US-Wahlkampfduell zwischen Barack Obama und John McCain in der «Saddleback Valley Community Church» im kalifornischen Lake Forest rückten die Megachurches erneut in das Licht der Öffentlichkeit. Die vom populären Prediger Rick Warren gegründete Saddleback Church, mit baptistischem Hintergrund, ist mit rund 22 000 Besuchern die viertgrösste US-Megakirche.

Was auf den ersten Blick aussieht wie ein amerikanisches Einkaufszentrum, ist in Wirklichkeit ein protestantisches Gotteshaus. Oft finden täglich mehrere

## «Megachurches are megabusiness.»

Gottesdienste statt. Die wöchentliche Kollekte einer Megachurch wird im Schnitt auf 70 000 US-Dollar geschätzt. Angeboten werden neben Gottesdiensten auch Selbsthilfegruppen und Kinder- und Berufsberatung. Therapeuten kümmern sich um «verletzte Seelen», und Sporthallen sorgen für Abwechslung.

### Kirchen-Ranking

Historischer Ausgangspunkt der Bewegung war die «Crystal Cathedral», die Pastor Robert H. Schuller 1955 im kalifornischen Garden Grove im Auftrag der Reformed Church of America (RCA) begründete. Der eindrucksvolle heutige Bau entstand 1977–80 unter Einbeziehung von bereits vorhandenen Bauteilen. Die «Crystal Cathedral» gilt daher auch als eines der Hauptwerke der modernen Sakralarchitektur. Aus der «Crystal Cathedral» kommt die TV-Sendung «Hour of Power», die allwöchentlich weltweit von bis zu 30 Millionen Menschen gesehen wird.

In den Vereinigten Staaten gibt es heute mehr als 1200 Gotteshäuser, die diesem neuen Kirchentyp entsprechen. Die grösste nordamerikanische «Megachurch», die «Lakewood Church» in Houston (Texas), zählt bis zu 47 000



Die Pionierin unter den «Grosskirchen»: die 1977–80 erbaute «Crystal Cathedral»

Gottesdienstbesucher. Auf dem zweiten Platz liegt die «Willow Creek Community Church» in South Barrington (Illinois). Beide evangelikalen Kirchen bezeichnen sich als konfessionell ungebunden. Den dritten Platz belegt die «Second Baptist Church» in Houston (Texas) mit 23 200 Kirchgängern. Über 60 Prozent der Megachurches befinden sich im sogenannten Südgürtel der USA.

Das Phänomen der Megachurches erregt internationales Aufsehen. Mit etwa sieben Millionen Anhängern dürften die Megachurches die drittgrösste religiöse Gruppe in den USA darstellen, gleich hinter der römisch-katholischen Kirche und den Südlichen Baptisten.

### «Sich gut fühlen»

Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Pfarrer Samuel Kobia, kritisiert den Trend: «Theologisch gesehen hat diese Bewegung keine Tiefe. Das kann gefährlich sein, denn es scheint sich eine Art Christentum zu entwickeln, das zwar drei Kilometer lang, aber nur fünf Zentimeter tief ist.» In den Megachurches konzentriert man sich nur darauf, dass sich die Leute «gut fühlen».

«Die Massenkultur hat triumphiert», zitiert «Die Zeit» den Sozialwissenschaftler Alan Wolfe. Das Geschäft mit der Religion scheint gut zu laufen. «Megachurches are megabusiness», schreibt das US-Wirtschaftsmagazin «Forbes».

In der Regel sind die Grosskirchen mit Konzertbühnen und mit professioneller Licht- und Tontechnik ausgestattet; visuelle und akustische Effekte im Stil der Jugendkultur sind selbstverständlich. Denn die Megachurches werden vorwiegend von jungem Publikum besucht.

### Topausrüstung

Duncan Dodds, «Geschäftsführer» der «Lakewood Church», räumt ohne Weiteres den hohen Stellenwert der technischen Ausstattung ein. Mit einer hoch professionellen Internetseite und einer 60 000 Namen umfassenden «Mailing List» erreiche diese Megachurch Hunderttausende Menschen auf der ganzen Welt. Treffpunkt ist eine renovierte Basketball-Arena. Der Lakewood-Pastor Joel Osteen rangiert auf Platz 5 der «50 einflussreichsten Christen» in den USA. Seine Predigten werden angeblich von mehr als 100 Millionen Haushalten in den USA live mitverfolgt und in rund 100 Länder übertragen. Die Zuschauer können sich Bibelverse auf ihren Laptop laden, während eine PowerPoint-Präsentation sie durch den Gottesdienst leitet.

In den letzten Jahren haben die Grosskirchen ein dichtes Marketing-Netz entwickelt. Mit Hilfe eigener Radio- und TV-Sender und eigener Verlagshäuser konnten sich die Megachurches Einfluss auf Politik und Wirtschaft des Landes erarbeiten. Es gibt eigene Schulen (Colleges), die zum «Netzwerk» der Megachurches gehören. Selbst im Immobiliengeschäft wird bereits mitgemischt.

Das Phänomen ist jedoch nicht auf die Vereinigten Staaten beschränkt. In der südkoreanischen Hauptstadt Seoul befindet sich die derzeit grösste Kirche der Welt: die «Yoido Gospel Church». Auch in Brasilien und in einigen afrikanischen Ländern wurden evangelikale Gotteshäuser enormer Grösse gebaut. Im Gegensatz dazu ist das Phänomen in Europa wenig präsent. Die «Embassy of God» in der ukrainischen Hauptstadt Kiew ist mit 20 000 Mitgliedern Europas grösste Megachurch. APD ■



## Kirche im Tessin

Eine Landeskirche ohne Kirchensteuern

**Die noch junge reformierte Kirche im Tessin finanziert sich hauptsächlich durch freiwillige Beiträge ihrer Mitglieder und die Solidarität der reicheren Schweizer Kirchen.**

Schon im 19. Jh. hat der Zuzug von Reformierten in das ursprünglich rein katholische Tessin begonnen: durch Bahn- und Strassenbau, durch die Industrie und den Tourismus. Und es entstanden unabhängige reformierte Gemeinden in Lugano, Locarno, Bellinzona und Airolo. Diese schlossen sich am 17. September 1966 zur «Federazione delle Chiese Evangeliche-Riformate del Ticino» zusammen. Nach einer Volksabstimmung am 26. Oktober 1975 erhielt diese Vereinigung den gleichen Status wie die katholische Kirche als öffentlich-rechtliche Institution. Das bedeutete auch die rechtliche Gleichstellung des reformierten Religionsunter-

«Die Hilfe für die Reformierten in der Diaspora – im Tessin und anderswo! – bleibt nach wie vor eine wichtige Aufgabe der finanziell gut gestellten Kirchen!»

richts an den Schulen und dessen Finanzierung an der Oberstufe. In der Folge entstand der neue Name «Chiesa evangelica-riformata nel Ticino» (CERT).

Die CERT besteht heute aus drei Kirchgemeinden, eine davon im Sottoceneri, welche Lugano und das ganze untere Tessin umfasst, weiter Locarno und Umgebung, mit Ascona, dem Maggiate, dem Verzascatal, dem Centovalli und dem Onsernonetal und schliesslich Bellinzona mit der ganzen Leventina und dem Gemborogno. Die CERT ist im

Jahre 1976 in Weinfelden in den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund aufgenommen worden.

Die gesetzgebende Behörde der Tessiner Kirche ist die Synode, die Leitung hat der Synodalrat, jetzt unter dem Präsidium von Marianne Bianchi. Für die drei Gemeinden ist ihre Selbständigkeit nach wie vor wichtig, sie regeln aber über verschiedene Kommissionen der CERT den Religionsunterricht an den Schulen, die ökumenischen Beziehungen, die Diakonie und die öffentliche Kommunikation (Radio/TV und Zeitschrift «Voce evangelica»).

### Wie steht es mit dem Geld?

Die Kantonalkirche verfügt nur über wenig finanzielle Mittel, die hauptsächlich aus Spenden, Gaben von Sponsoren, Kollekten und kleinen Beiträgen der Kirchgemeinden stammen. Die Mitglieder des Synodalrates arbeiten unentgeltlich, nur die Präsidentin erhält eine Entschädigung. Überhaupt spielt die Arbeit der Freiwilligen in der reformierten Kirche eine entscheidende Rolle. Auch Kirchgemeinderäte und Synodale erhalten keine Entschädigung und viele Tätigkeiten in den Kirchgemeinden, z.T. auch Organisten- und Sigristen-dienst, werden gratis geleistet. Eine geregelte Besoldung erhalten nur die Pfarrer, die Sekretärinnen und die Religionslehrer. – Die zwei Zentren für Au-pair-Mädchen in Bellinzona und Muralto werden von den Kirchgemeinden geführt und von den Deutschschweizer Kirchen über die CERT finanziert.

Die Tessiner Kirche lebt also in erster Linie von den freiwilligen Beiträgen ihrer Mitglieder, von Spenden und – heute immer seltener! – Legaten. Ausser der Besoldung der Religionslehrer an der Oberstufe gibt es keine Unterstützung vom Kanton. Die einzelnen politischen Gemeinden zahlen zwar Beiträge für die Erteilung des Religionsunterrichts an der Unterstufe der Primarschule – aber nicht alle Gemeinden! Die zwar bestehende Kultussteuer des Staates kann in der Praxis von der reformierten Kirche nicht erhoben werden, da wegen der Trennung von Kirche und Staat keine Konfessionslisten geführt werden. Reformierte Zuzüger, die sich nicht selber melden, können so nur schwer erfasst werden.

Darum müssen die reformierten Kirchgemeinden im Tessin sehr haushälterisch umgehen mit ihrem Geld, ja, sie sind zum Teil auch stark auf Unterstützung durch die Hilfsvereine in der deutschen Schweiz angewiesen! So gibt der Hilfsverein Basel einen entscheidenden Beitrag an die

Kirchgemeinde Bellinzona, der Hilfsverein Zürich einen regelmässigen «Zustupf» an den Sottoceneri und der Pastoralionsfonds Locarno eine auch heute noch recht ansehnliche Unterstützung für Locarno.

### Z.B. Locarno und Umgebung

Zum Schluss sei die finanzielle Situation der Kirchgemeinde Locarno etwas näher dargelegt. Rund dreissig Prozent der Einnahmen im Jahre 2007 stammen aus Mitgliederbeiträgen, zehn Prozent aus Beiträgen der politischen Gemeinden für den Religionsunterricht, fast fünfzig Prozent aus eigenen Kollekten, Spenden von verschiedenen Kirchgemeinden und den Hilfsvereinen, der Rest aus kirchlichen Diensten und diversen Einnahmen.

Seit zwanzig Jahren gibt es für Locarno einen Pastoralionsfonds, der einen durchschnittlichen Beitrag von ca. Fr. 100000.– pro Jahr gewährt, ab 2008 noch Fr. 80000.–. Der Pastoralionsfonds wird etwa zur Hälfte getragen von den Hilfsvereinen Aargau und St.Gallen. Die andere Hälfte kommt aus Beiträgen vom Hilfsverein Thurgau, der Kirchgemeinde Zug und weiteren Kirchgemeinden.

Nachdem ein grosses finanzielles Tief der Gemeinde im Jahre 2006 durch einen vorbildlichen Einsatz der neuen Kirchgemeindeführung, des Kassiers, der Pfarrer und der Kirchgemeindeglieder – und ein Darlehen der CERT! – bewältigt werden konnte, steht sie finanziell wieder auf gutem Boden. Aber auch weiterhin ist der Beitrag des Pastoralionsfonds willkommen und nötig. Die Hilfe für die Reformierten in der Diaspora – im Tessin und anderswo! – bleibt nach wie vor eine wichtige Aufgabe der finanziell gut gestellten Kirchen!

CHRISTIAN BÄHLER, PFR.  
I. R. ., IST PR SIDENT DES PROT. KIRCHL.  
HILFSVEREINES DES KANTONS AARGAU ■

### Der Hilfsverein des Kantons St.Gallen

Schon vor der Gründung der Eidgenossenschaft entstanden die Hilfsvereine zur Unterstützung der Evangelischen in der Schweizer Diaspora. Der St.Galler Hilfsverein, gegründet 1843, ermöglichte viele Kirchenbauten in der Diaspora des eigenen Kantons. Heute unterstützt er vor allem die Gemeinde Locarno und Umgebung mit 30 000 Franken jährlich.

Die Einnahmequelle des Vereins sind die Pfingstkollekte, Spenden und Legate. Die Hilfsvereine sind auch zuständig für die Reformationskollekte, welche einer Diasporagemeinde für Bauten zukommt, im Jahr 2008 der Gemeinde Börsingen FR. AS



HV 2002 der Hilfsvereine in Ascona

### Neu im Kanton



Marcus Berndt heisst der neue Pfarrer von Wartau-Gretschins. Er wechselt im Herbst von Brügglen-Elmpt (Niederrhein) ins Rheintal. Berndt ist 35 Jahre alt, hat in Bonn, Bochum, Tübingen und Wuppertal Theologie studiert, ist verheiratet und Vater von drei Kindern.



Schon im Juli kam die Familie Frey mit ihren zwei Kindern aus dem bernischen Wyssachen nach Grabs. Am 24. August wurde Martin Frey in sein Amt als Pfarrer eingesetzt. Er ist 41 Jahre alt, in Basel aufgewachsen und hat auch dort studiert.



Pfarrerinnen Greet Egli über nimmt Anfang September die Stelle von Pfarrer Kurt Stehlin im Kirchkreis Zuzwil der Kirchgemeinde Wil. Greet Egli ist den Zuzwilerinnen und Zuzwilern schon länger bekannt: Sie versah zwischen Dezember 2006 und Juni 2007 bereits eine Stellvertretung in demselben Kirchkreis. ACK ■

### Uznach: «Generationenkirche»

Kürzlich lud die Kirchgemeinde Uznach zur Impulsveranstaltung «Generationenkirche». Der Abend war der Startschuss zu einem mehrjährigen Projekt, bei dem die Gemeinde ihre Angebote und Räumlichkeiten mit den unterschiedlichen Bedürfnissen verschiedenster Generationen in Einklang bringen möchte. Ziel des Projektes ist es, dass die Kirchgemeinde ein Ort der Begegnung ist, wo Kinder und Erwachsene, Familien und Einzelpersonen, Jugendliche und Ältere zusammentreffen können. Ausgehend von den unterschiedlichen Nutzern von Angeboten und Räumen, sollen schliesslich geeignete Massnahmen abgeleitet werden. Ein zentrales Qualitätsmerkmal dieser Massnahmen soll die Gastlichkeit der Kirchgemeinde sein. Impulse zur «Generationenkirche» unter [www.familien-kirche.ch](http://www.familien-kirche.ch). ACK ■

### Ebnat-Kappel: Bedürfnisse klären

In der Kirchgemeinde Ebnat-Kappel läuft derzeit eine grosse Umfrage. 1350 Fragebogen sollen die Bedürfnisse der Kirchbürger ermitteln. Bestehendes soll hinterfragt, neue Vorschläge sollen eingebracht werden. So will die zuständige Arbeitsgruppe aus der Kirchenvorsteherschaft ermitteln, welche Angebote gewünscht und welche als überflüssig betrachtet werden. Ziel ist es auch, die kantonalkirchliche Vision «Nahe bei Gott – nahe bei den Menschen» umzusetzen. Zusammen mit Interviews werden die Ergebnisse ausgewertet. Die KiVo entscheidet danach, welche Projekte zu welcher Zeit umgesetzt werden können. NR ■

### St.Gallen: Mittwoch-Mittag-Impulse

**Jetzt wird in der Stadtkirche St.Laurenzen jeden Mittwochmittag zwischen 12.15 und 12.45 Uhr zu einer Stärkung für den Geist geladen. Neu gibt es neben dem Mittagskonzert alle zwei Wochen einen Mittwoch-Mittag-Impuls.**

Anfang September starteten die traditionellen Mittwoch-Mittags-Konzerte in der Kirche St.Laurenzen mit einer Soloperkussion aus Brasilien in die neue Saison.

### «Konzerte und Impulse wechseln sich in der Folge im Wochenrhythmus ab.»

Am 10. September – am gleichen Ort, zur gleichen Zeit – fand der erste Mittwoch-Mittag-Impuls statt. Stadtrat Nino Cozzio hat sich zusammen mit Laurenzenpfarrer Hansruedi Felix «weltliche» Gedanken zu einem biblischen Thema gemacht. Konzerte und Impulse wechseln sich in der Folge im Wochenrhythmus ab. In der Stadtkirche wird somit jeden Mittwoch zur selben Zeit zu einer halben Stunde der Einkehr geladen.

«Zum einen möchten wir mit dem neuen Angebot Konstanz und Verläss-

lichkeit schaffen, zum andern Menschen, welche sich zu dieser Zeit in der Stadt aufhalten, eine Möglichkeit zu einem geistlichen Impuls geben», sagt Pfarrer Carl Boetschi, Initiant des Projektes. Besucherinnen und Besucher müssten nun nicht mehr überlegen, ob am Mittwoch-Mittag in der Laurenzenkirche etwas stattfindet. Sie könnten einfach hingehen. Und Boetschi hofft, dass auch einige Berufspendlerinnen und -pendler den Weg in die Stadtkirche finden werden.

### Persönlichkeiten

Mitwirkender des Mittwoch-Mittag-Impulses ist stets ein Gast – eine Persönlichkeit aus dem Raum St.Gallen. Eine Pfarrperson moderiert und eine Musikerin, ein Musiker begleitet. In der ersten Serie wirken neben Nino Cozzio etwa Christian Isler, Kommandant der Berufsfeuerwehr St.Gallen; Franziska Schöbi-Schwizer, Gestaltungslehrerin; Matthias Flückiger, Schauspieler oder Daniela Merz, Geschäftsführerin Stiftung für Arbeit, mit.

Bei der Entwicklung des Impulses hätten sie bewusst auf Niederschwelligkeit geachtet, sagt Boetschi. «Die Besucherinnen und Besucher können an Bekanntem oder Bekannten anknüpfen und die Anteile von Wort und Musik sind ausgewogen». Und schliesslich dürfe der Impuls nicht zu lange dauern, sagt Boetschi. «Zwischen Impuls und erneutem Arbeitsbeginn muss auch noch ein bisschen Zeit für eine nahrhafte Stärkung bleiben.»

Die Mittwoch-Mittage finden im Rahmen des Projektes «Kirche in der City» ([www.kirchecity.ch](http://www.kirchecity.ch)) statt. Entsprechend sind die Impulse ökumenisch ausgerichtet. Veranstalterin ist die Evang.-ref. Kirchgemeinde St.Gallen C.

ANDREAS ACKERMANN ■



*Erstes Mittwoch-Mittag-Konzert nach der Sommerpause: Der Brasilianer Eduardo Nascimento präsentierte in 30 Minuten über 40 verschiedene Rhythmusinstrumente und bezog das Publikum mit ein.*





Foto: as

Unterhaltung mit Clown Pello: Wir sollen die Erde unterhalten, Gott hält sie von oben.

## Auftakt zur SchöpfungsZeit 2008

**Über 60 Personen haben am Abend des 1. September in der Offenen Kirche St.Gallen den Auftakt zur diesjährigen SchöpfungsZeit erlebt. Er stand unter dem Motto: «Planet Erde – Oase im All». Die Aktion ist damit Teil der Aktivitäten zum UNO-Jahr «Planet Erde».**

In einem Grusswort erinnerte der serbisch-orthodoxe Priester Ljubomir Kotarcic daran, dass wir Menschen die eigene Geschaffenheit durch Gott anerkennen müssten. Armut, Ungerechtigkeit und Umweltkrise seien eine Folge unserer Entfremdung von Gott. Der reformierte Kirchenrat Pfr. Heinz Fäh rief den hoffnungsvollen Aufbruch der ökumenischen Bewegung in den späten 1980er-Jahren in Erinnerung. Diese Hoffnung sei heute verfliegen. Die Kirchen glichen Eisbären, die sich stritten, während der Eisschild unter ihnen wegschmelze. Bezüglich der Verantwortung für die Schöpfung hätten sie jedoch gemeinsamen Boden unter den Füßen. Der Generalvikar des Bistums St.Gallen, Josef Rosenast, gab der Hoffnung Ausdruck, dass wir Menschen lernen, aus dem Glauben heraus unsere Mitverantwortung der ganzen Schöpfung gegenüber wahrzunehmen. Die beginnende SchöpfungsZeit werde zu einer wahrhaft gesegneten Zeit, wenn auch die Seelsorgenden zu «Anwälten der Schöpfungsgeschwister» werden. Der oeku-Präsident, Pfr. Stephan Degen-Ballmer, führte mit einer meditativen Gegenüberstellung von Psalm 8 und einem Zitat des Astronauten Neil Armstrong in das Planet-Erde-Thema ein: «Nie zuvor ist mir so bewusst geworden, wie wichtig es ist, diese Insel bewohnbar zu erhalten, zu

bewahren und zu beschützen – nicht vor fremden Angreifern, sondern vor uns selber, den Menschen.» (Neil Armstrong). Die grüne Nationalrätin Yvonne Gilli erklärte in einer sehr persönlich gehaltenen Rede Schöpfungsspiritualität als archetypische Erfahrung unserer Verletzlichkeit und unserer Abhängigkeit von der Erde.

Die Violinistin Christine Dieterle und Clown Pello begleiteten den Anlass mit ihrer Kreativität. Pello bezog die Teilnehmenden mit feinfühligem Bildern von der Vielfalt der Erde und den Menschen ein. Die Erde sei von jemandem von oben beschützt. Nun gehe es darum, dass sie auch von unten getragen werde.

Zum Auftakt eingeladen haben die Ökumenische GFS-Kommission (Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) SG/AR/AI, oeku Kirche und Umwelt, die Arbeitsstelle Kirche im Dialog (OeME) der evang.-ref. Kirche und die Missionskonferenz der röm.-kath. Kirche.

### Die Schöpfung im Zentrum

Jedes Jahr im September ist «SchöpfungsZeit». Der 1. September gilt bei den orthodoxen Kirchen als der Tag der Schöpfung und am 4. Oktober gedenkt die römisch-katholische Kirche des Heiligen Franziskus. Zwischen diesen beiden Daten liegt die «SchöpfungsZeit» – sie schliesst damit den Betttag und das Erntedankfest mit ein. Schweizweit stellen über 600 Kirchgemeinden verschiedener Konfessionen in dieser Zeit mit Erntedankgottesdiensten oder andern besonderen Feiern die Schöpfung ins Zentrum ihrer Arbeit. Auch in anderen europäischen Kirchen wird die SchöpfungsZeit bzw. ein besonderer Schöpfungstag gefeiert. PD ■

## Aus dem Kirchenrat

### Grosszügige St.Galler Kirche

Jährlich rund 1 680 000 Franken gibt die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen weiter an Dritte, davon 745 000 für die Entwicklungszusammenarbeit im Ausland. Der andere Teil ist für das Inland bestimmt. Die Gelder stammen aus der Zentralsteuer (3,1 Prozent), welche die Kirchgemeinden an die Kantonalkirche abgeben. Etwas mehr als 1 Prozent davon gibt die Kantonalkirche weiter an Dritte.

Von den Beiträgen für Entwicklungszusammenarbeit im Ausland stellt die Kantonalkirche pro Jahr rund 520 000 Franken «Heks», «Mission 21» und «Brot für alle», den drei grossen Werken der evangelischen Kirche in der Schweiz, für ihre Projektarbeit zur Verfügung. 225 000 Franken werden verschiedenen Projekten zugewiesen.

### Verschiedene Beiträge gesprochen

An seiner Sitzung hat nun der Kirchenrat weitere Beiträge für die Entwicklungszusammenarbeit gesprochen. So wird mit 5000 Franken etwa die Rheintaler Organisation Regalo unterstützt, welche sich für die Dorfentwicklung in Ecuador einsetzt. Die Entwicklungsorganisation des Cevi Schweiz erhält 10 000 Franken zur Förderung der wirtschaftlichen Eigenständigkeit von Frauen in Palästina und die Schweizerische Ostasien-Mission 6000 Franken für die medizinische Versorgung von Migranten. Die Organisation Allah Kariem, welche sich im Nahen Osten für Gehörlose einsetzt, wird mit 25 000 Franken unterstützt. Mit diesem Geld möchte Allah Kariem in Beirut ein Wohnheim kaufen.

Aus aktuellem Anlass unterstützt die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen auch die Hilfsbemühungen des Heks in Äthiopien und Georgien mit 15 000 Franken.

Das Heks, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, leistet im Umfang von 350 000 Franken, respektive 100 000 Franken Soforthilfe in Äthiopien und Georgien. In Äthiopien reagiert Heks auf die anhaltende Dürre im Süden des Landes. Zusätzlich zur Wasserknappheit kämen die global stark gestiegenen Lebensmittelpreise, sodass für viele Menschen Nahrungsmittel unerschwinglich würden, heisst es in einer Mitteilung. In Georgien engagiert sich Heks über die Partnerorganisation Lazarus bei der Versorgung von Flüchtlingen aus Südossetien. Die Menschen erhalten Kondensmilch, Biskuits, Konservenfisch und -fleisch, Mehl, Teigwaren sowie Porridge für die Kinder. Geplant ist, die Kriegsoffer bis Ende Jahr mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

Die HEKS-Partnerorganisation Lazarus steht der georgisch-orthodoxen Kirche nahe. Lazarus führt gemeinsam mit HEKS seit Jahren im Rahmen friedensfördernder Aktivitäten Sommerlager für Kinder und Jugendliche aus Armenien und Georgien durch sowie Berufsausbildungen für benachteiligte Jugendliche in Tbilisi. KD /ACK ■

### Waldenser: Steuererträge hauptsächlich von Nichtmitgliedern

Die Synode der Waldenser- und Methodistenkirchen Italiens hat sich gegen die Verankerung des katholischen Unterrichts in den Lehrplänen der Volksschule und für ein Religionsfreiheitsgesetz ausgesprochen. Ausserdem hat sie dagegen protestiert, Migration einem Verbrechen gleichzusetzen. Der Waldenserprofessor Paolo Ricca sprach auch die hohen Steuererträge an. 85 Prozent all jener Italiener, die mit ihrer diesjährigen Steuererklärung den Betrag von acht Promille den Waldensern und Methodisten zugesprochen hätten, seien gar keine Kirchenmitglieder. Dem hohen Vertrauen, das zahlreiche kirchenferne Steuerzahlende in die Waldenser setzten, werde die Kirche gerecht: Nur 7,2 Prozent der Erträge fliessen Administration und PR zu, der Rest werde grossmehrheitlich für gesamtgesellschaftliche Aufgaben eingesetzt, etwa für humanitäre, gesundheitliche, Jugend- und Altersprojekte. RNA ■

### Italien: Verschleierte Musliminnen

In Italien ist ein heftiger Streit entbrannt, nachdem einer Burka-Trägerin der Zutritt zu einem Museum verweigert worden war. Das Personal argumentierte mit Sicherheitsbedenken. Der Leiter des Museums entschuldigte sich nach dem Vorfall. Unterstaatssekretär Carlo Giovanardi hingegen verteidigte das Personal öffentlich. Die Burka, die Musliminnen von Kopf bis Fuss bedeckt, sei in der Öffentlichkeit in Italien verboten, weil die Person dadurch nicht zu identifizieren sei, und das könne die öffentliche Sicherheit gefährden, sagte er. RNA / SDA ■

### Indien: Christen auf der Flucht

Die Lage für Christen im indischen Bundesstaat Orissa bleibt weiter gefährlich. Trotz internationaler Aufmerksamkeit nehmen die gewaltsamen Übergriffe noch immer kein Ende. In manchen Dörfern wurden Christen gezwungen, zum Hinduismus überzutreten. Viele Geistliche halten sich versteckt, bis zu 50 000 Christen befinden sich zwischenzeitlich auf der Flucht. Am 8. September folgten landesweit zehntausende Christen einem Aufruf zu Fasten und zum Gebet gegen die Gewalt. KIPA ■

### Muslime beenden Zusammenarbeit mit einzigem Islamprofessor

Der Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) hat die Zusammenarbeit mit dem einzigen Inhaber eines Lehrstuhls für islamische Theologie in Deutschland, Muhammad Kalisch, aufgekündigt. Zwischen den Positionen des Münsteraner Wissenschaftlers und den Grundsätzen der islamischen Lehre bestehe eine «erhebliche Diskrepanz», erklärte der Dachverband aus vier Islam-Verbänden. Der Theologe und Volljurist hat den ersten deutschen Lehrstuhl zur Ausbildung von islamischen Religionslehrern seit 2004 inne. Er vertritt ein liberales Islamverständnis und hat in Vorträgen zum rationalen Umgang mit dem Koran aufgerufen. KIPA ■

## Israel und «das verheissene Land»

**Ein besseres Verständnis der Landfrage ist eines der zentralen Resultate der internationalen Konferenz zum «verheissenen Land», zu welcher der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) Mitte September nach Bern eingeladen hat. 85 Theologen und Kirchenführer aus dem Nahen Osten, aus Europa und aus Amerika diskutierten vier Tage lang «entsakralisierte Perspektiven» für Palästina und Israel.**

Als Gäste des Kirchenbundes (SEK) und der Berner Kirche erlebten die Teilnehmenden neun Veranstaltungen. Diese setzten sich aus unterschiedlicher Perspektive mit dem Konzept des «verheissenen Landes» auseinander. Die Beiträge palästinensischer Christen erweiterten den Blickwinkel.

Konsens bestand in der Ansicht, dass die Bibel nie missbraucht werden dürfe, um politisches Handeln zu rechtfertigen. In der Entsakralisierung des Palästina-Konfliktes gehe es um die Unterscheidung zwischen Geschichte des Heiligen Landes und biblischen Geschichten, aber ebenso um eine konstruktive Differenzierung zwischen dem biblischen Israel und dem modernen Staat Israel.



Das vom Staat Israel mit einer Mauer geschützte Grab Rahels bei Bethlehem – auf palästinänsischem Gebiet.

«Über Bern hinaus» sollen die Fragen nach dem verheissenen Land aus biblischer Sicht weiter diskutiert werden. «Nach Bern» werden auch konkret weiterführende Anleitungen zur Förderung von Friedensarbeit in Kirchgemeinden entwickelt. Damit soll die während vier Tagen gewachsene Vertrauensbasis im innerchristlichen und im interreligiösen Dialog weiter vertieft werden, und es soll gelingen, die Kirchen in ihrer gesellschaftspolitischen Mitverantwortung zu unterstützen. RNA / COMM ■

## Gute Ökumene auszeichnen

**Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK) verleiht neu ein Label für gute Ökumene.**

«Ökumene besteht nicht nur aus Konferenzen und Erklärungen. Sie lebt in konkreten Projekten vor Ort: Gemeinsame Gottesdienste oder Einsatz für Kinder und alte Menschen, Anstrengungen zum Schutz der Schöpfung oder ökumenische Zeiten der Stille in einer alten Kirche», sagt Pfarrer Ruedi Heinzer, Präsident AGCK. «Das ist gute Ökumene.»

Das Oecumenica-Label soll helfen, ökumenische Projekte bekannt zu machen. Es soll zeigen, was möglich ist und dass Ökumene in der Schweiz lebt. Die AGCK will ausserdem mit dem Label die ökumenischen Leitlinien der «Charta Oecumenica» bekannt machen. KIPA ■

## Zitate des Monats

«Begriffe wie Gnade, Erlösung, Heiligung und Auferstehung oder Sünde sind für unsere Zeitgenossen unverständlich geworden.» Der Westschweizer Religionssoziologe Roland Campiche vertrat diese These an der Tagsatzung der Orden (Freiburg, 5. – 7. September 08).

Der Provinzial der Jesuiten, Albert Longchamp, konnte Campiches Aussagen aus eigener Erfahrung bestätigen: «Wenn ich beim Radio oder Fernsehen bin, muss ich den Moderatoren oder den Ansagern, wenn sie unter 30 sind, alle Wörter erklären. Ich habe das Gefühl, Hebräisch oder Arabisch zu sprechen.»

Angesichts einer «unleserlich» gewordenen christlichen Botschaft meinte der Religionssoziologe Campiche: «Diese Botschaft lesbar zu machen, stellt vermutlich die grösste Herausforderung dar, mit der sich das Christentum gegenwärtig konfrontiert sieht.» KIRA / WLU / GS ■



## Israels Massstäbe

*Stellungnahme zum Leserbrief von Hans Guggisberg: «Einseitige Sicht auf Israel» – Kirchenbote der Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen 9/2008*

Solange die Vertreibung und Enteignung der Palästinenser, die mit der Gründung des Staates Israel einherging, ignoriert wird, ist eine Lösung des Nahost-Konflikts nicht möglich. Die zionistische Ideologie und später die israelische Politik haben 1948 zum Untergang der Palästinenser beigetragen. Seit die zionistische Bewegung im späten neunzehnten Jahrhundert nach Palästina kam, träumte sie davon, so viel Land wie möglich zu erobern, um darauf einen jüdischen Staat zu gründen. Ein wichtiges Ziel war es, in diesem Staat so wenig Palästinenser wie möglich zu belassen. Diese Vision wurde zur Realität, als die israelische Armee in weniger als einem Jahr, zwischen Februar und Oktober 1948, systematisch 500 palästinensische Dörfer zerstörte. Die Hälfte der einheimischen Bevölkerung wurde in dieser Zeit vertrieben, ihr Besitz beschlagnahmt, um palästinensische Spuren zu verwischen. So ist der Staat Israel eine Ethnokratie, also eine Demokratie für Juden geworden.

Guggisberg vertritt mit seinen Ausführungen genau diese jüdische Gesellschaft Israels, die ihre Verantwortung für das Leid der palästinensischen Bevölkerung nicht wahrnehmen will. In welchen Grenzen sollen denn die Palästinenser den Staat Israel anerkennen? Tatsache ist, dass die israelische Führung es bei der Staatsgründung absichtlich unterliess, die Staatsgrenzen zu definieren. Seither hat Israel das, was es als sein Staatsgebiet betrachtet, kontinuierlich und mit Gewalt ausgeweitet. Israel glaubt, es könne mit diesen Massnahmen die Zeit verrinnen lassen und einen lebensfähigen Palästinenserstaat

verhindern. Wenn wir Israel weiterhin die Behauptung abnehmen, eine Zwei-staatenlösung scheitere an den Palästinensern, machen wir uns mitschuldig an diesem Unrecht. Doch die Weltgemeinschaft hofiert einen Staat, der über die besetzten Gebiete einen in seiner Grausamkeit fast einmaligen Belagerungszustand verhängt hat, offiziell eine Politik des Tötens durch Exekutionen praktiziert und in den palästinensischen Gebieten weiterhin ungebremst siedelt. Checkpoints werden nicht abgebaut, durch das Westjordanland führt eine «Apartheidautobahn», die nur von israelischen Staatsbürgern benutzt wird, und die Annexionsmauer ragt tief in besetztes palästinensisches Gebiet hinein – nicht aus Sicherheitsgründen, sondern wegen der Ansprüche auf eine Gebietserweiterung.

Wo bleibt der Aufschrei unserer reformierten Kirche in der Schweiz, wo der Hinweis auf die Verpflichtung Israels, nach internationalem Recht ohne Diskriminierung für die öffentliche Ordnung und Sicherheit in den besetzten Gebieten zu sorgen? Das Völkerrecht sichert den Palästinensern auch das Recht zu, ihre natürlichen Ressourcen gebrauchen zu können. Das heisst zum Beispiel auch, dass alle Bewohner der Westbank regelmässig mit der gleichen Menge von Wasser zu versorgen sind wie die Siedler in ihren Luxussiedlungen.

Und wie lange nimmt die Weltöffentlichkeit noch Israels militärische Drohungen als kriegsbereite Atommacht hin? Diese neue, menschenverachtende Kriegslogik, die Atomschläge oder Präventivkriege rechtfertigt, macht mich betroffen und zeigt, dass Israel bei der Bewertung menschlichen Lebens unterschiedliche Massstäbe anwendet.

Hans Guggisberg schreibt: «Wenigstens von Christen erwarten die meisten Bürger wahrheitsgetreue Aussagen!»

HEINER PETER, RIEDEN, SYNODALER DER  
EVANG.-REF. KIRCHE ST. GALLEN ■



*Blick von Betanien auf Jerusalem, dazwischen die Mauer. Betanien heisst heute El Azariya nach dem Namen von Lazarus, der hier durch Jesus vom Tod auferweckt worden ist.*

## «Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist»

Anfang dieses Jahres wohnte ich einer Verlegung von Stolpersteinen bei. Es wurde an ein Ehepaar erinnert, welches im Jahre 1942 aus seiner Wohnung in Berlin nach Riga deportiert und dort ermordet wurde.

Diese Idee, Erinnerungssteine zu verlegen, kam von den heute in diesem Mehrfamilienhaus wohnenden Menschen. Sie fragten sich: Wer hat wohl in meiner Wohnung früher gewohnt? Welches Schicksal wurde ihnen zuteil? Viele Menschen dieser Hausgemeinschaft recherchierten jahrelang in Archiven und konnten so die Lebensläufe der Menschen für die Nachwelt sichtbar machen. Sie fanden bei ihrer Arbeit wieder andere Menschen, welche noch persönliche Erinnerungen an die Ermordeten hatten. Die Eingangstür des Mietshauses, bei dem die Erinnerungsfeier stattfand, war geschmückt und zu beiden Seiten der Türe hatten die Hausbewohner grosse Lampen mit Kerzen aufgestellt. Die Kantorin einer Synagoge sang vor den etwa dreissig anwesenden Menschen jüdische Lieder aus dem Gottesdienst, womit diese Erinnerungsfeier würdig umrahmt wurde. Ein Mann aus der Hausgemeinschaft, welcher in der Wohnung des Ehepaares mit seiner Familie lebt, verlas Worte des Erinnerns und Nachdenkens.

Initiativen, Schulklassen, Angehörige und Hinterbliebene von Opfern recherchieren die Daten von Menschen, die während der Nazizeit verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Zu diesen verfolgten Gruppen gehören Juden, Sinti und Roma, politisch Andersdenkende, Mitglieder der Widerstandsbewegungen, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und andere Gruppen und auch viele Christen. Eine wichtige Hilfe bei der Recherche ist die Datenbank der Gedenkstätte Yad-Vashem in Jerusalem, heisst es doch zu den Namen in Jesaja 56, 5: «Ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals getilgt wird.»

Liegen die Daten vor, fertigt der Kölner Künstler Günther Demnig, der als erster diese Idee für die Erinnerung hatte, einen Betonwürfel von 10x10 cm Grösse, der an der Oberseite mit einer Messingplatte abschliesst. Diese Messingplatte versieht er mit dem Schriftzug «Hier wohnte», oder auch «Hier lebte». Dann folgen der/die Name/n, Geburtsjahr/e des oder der Menschen.

Den Stein lässt er jeweils bündig ins Trottoir oder die Strasse direkt vor der Haustüre der letzten Wohnung des/der Opfer ein. Finanziert werden diese Stolpersteine – die ersten wurden 1994 in Köln gesetzt – durch Spenden, Sammlungen und Patenschaften von einzelnen Bürgern, Schulklassen, Zeitzeugen, Berufsgruppen und Kommunen. Ein Stein kostet 95 Euro.

HANSMARTIN UNGER, ST. GALLEN ■

## Spiritualität

### Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12 – 13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr  
Veranstalter: Forum SOSOS  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr

Ort: Ökumenische Kirche Halden

### Sitzen in der Stille

1. und 3. Montag im Monat, 20 Uhr

Schweigemeditation im Sitzen und Gehen  
Ort: Evangelische Kirche Balgach

### Kirche tanzt – Spiritueller 5-Rhythmen-Tanz

9./23. Oktober, 19.30 – 21.30 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Tanz ins Licht

13./27. Oktober, 20 – 22 Uhr

Tanz mit Brigitte Montalvo  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilmeditation

15. Oktober, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin  
Infos: Tel. 071 333 30 28, Kollekte  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Meditation des Tanzes: Die Rose 18. – 19. Oktober

Kreistanzen auf Schloss Wartensee  
Mit Gudrun Kuhn, Tel. 071 288 52 87

### Offenes Kreistanzen

21. Oktober, 20 – 22 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilende Berührung

28. Oktober, 19.30 Uhr

Ich kreise um Gott. Erfahrungsräume von Spiritualität: Workshop mit Margrit Wenk-Schlegel und Elisabeth Tröndle  
Veranstalter: Forum SOSOS, Eintritt Fr. 20.–  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Ökum. Schweigezeiten Wattwil – Kapuzinerinnen-Kloster St. Maria

15. Nov., 16 Uhr – 22. Nov., 13.30 Uhr

Mit Pfr. Hans Jörg Fehle  
Kost + Logis: Fr. 45.–, Begleitung: Fr. 250.–  
Weitere Auskunft: Pfr. Hans Jörg Fehle, Wattwil, Tel. 071 988 88 30

### Enneagramm – Einführungskurs

10 Abende, Do., 17.30 – 20.30 Uhr ab 23. Okt. 2008 – 5. März 2009

Ein Weg, mich und dich auf tolerante und bewusste Art kennenzulernen; mit Werner Frei und Enneagramm-Team SG/AR/AI  
Ort: Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen  
Kursleitung W. Frei: Tel. 079 610 36 74

### Tage der Stille – via integralis

Schweigen, Sitzen, Vortrag, Gottesdienst, Einzelgespräch.

15. – 19. Oktober

Ort: Kloster Ilanz  
Einführung in die Kontemplation

21. – 23. November

Ort: Bildungshaus Fernblick, Teufen  
Veranstalter: Margrit und Charlie Wenk  
Tel. 071 288 65 88, mchwenk@hotmail.com

### Ein Tanzweg zum Licht

24. – 26. Oktober

Bulgarische Volkstänze mit Gergana Panova  
Ort: Fernblick, Teufen, Organisation: Krisztina Sachs, Tel. 071 288 31 92

### Kontemplation – via integralis

Einstiegsstag: 25. Oktober

9 Mittwochabende von

Nov. 08 – März 09, 18 – 20.30 Uhr

Einüben eines persönlichen spirituellen Weges; mit Werner Frei, Pfarrer und Kontemplationslehrer  
Ort: KiGH St. Leonhard, St.Gallen  
Veranstalter: Werner Frei, 052 343 41 30 oder werner\_fr@bluewin.ch

## Bildung

### Religions- und kulturgeschichtliche Führungen mit Walter Frei

Auskünfte: Tel. 071 278 12 64 oder www.stgaller-geschichten.org  
**Gallusgeschichten**

7. Oktober, 17 Uhr

Treff bei den Türmen der Kathedrale.  
1 Std. Rundgang im Klosterviertel.

**Falera: prähist. Kultplatz, Menhir-Reihen (ob Flims – Laax)**

11. Oktober

14 Uhr Treff Parkplatz Dorfeingang Falera. Einfache Fusswege. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln St.Gallen HB ab 9.04 [Treff Schalterhalle 8.45]

**Dorfrundgang in Heiden**

12. Oktober, 14 Uhr

Treff bei der Post Heiden. Ab St.Gallen z.B. mit Postauto Bahnhofplatz ab 13.23 Uhr [Treff 13.10 Uhr]

**Flüeli-Ranft und Sachseln:**

**Erinnerungen an Bruder Klaus**

18. Okt., 12 Uhr: Flüeli alte Post

Mögl. Treff in St.Gallen: 7.45 HB Schalterhalle. Abf. 8.02 Voralpen-Express

**Wiborada: Inklusin, Visionärin, Beraterin, Märtyrerin**

22. Oktober, 18.15 Uhr

Treff bei den Türmen der Kathedrale.  
1 Std. Stadtwanderung bis St. Mangen

**Zillis: Kirche mit weltberühmter romanischer Bilderdecke**

1. November

Besuch der Kirche St. Martin und ihres Museums, mit Dorfrundgang, dazwischen Mittagspause. Möglicher Treff in St.Gallen: 7.45 Uhr in der Schalterhalle HB; Abfahrt 8.04 Uhr.

**St.Galler Reformation und Täufer**

2. November, 16 Uhr

Treff beim Vadian-Denkmal am Marktplatz. 1 Std. Stadtrundgang.

### Das Katharinenkloster St.Gallen

25. November, 18.15 Uhr

Geschichten der Heiligen Katharina von Alexandrien und vom Dominikanerinnenkloster St.Gallen. Treff: Eingang St. Katharinen. Rundgang 1 Std.

**Voranzeigen 2009:**

**24. April – 3. Mai 2009:** Rundreise in Irland: Frühchristliches und Vorgesellschaftliches, bes. auch in Galway.

**9. – 16. Mai 2009:** Frühlingswoche in der Provence, Carpentras.

**Austauschen, Atem holen, auftanken**

2. Oktober, 19 Uhr

«Bohmscher Dialog» zum Internationalen Tag der Gewaltfreiheit. Mit Susanne Waldburger, Forum für Friedenserziehung.

Anschliessend: Kaffee, Tee, Kuchen

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**Kurs: Nahe sein in schwerer Zeit – Begleitung von Kranken und Sterbenden**

22. Oktober – 9. Dezember

Der Kurs findet in den Regionen Werdenberg und Sarganserland statt. Dazu laden die örtlichen Pfarreien und Kirchgemeinden zusammen mit Caritas St.Gallen ein. Informationen und Anmeldung bei Caritas St.Gallen, Tel. 071 577 50 10

**Neue ethische Skizzen zu Sexualität und Partnerschaft**

24. Oktober, 19.30 Uhr

Vortrag und Diskussion mit Dr. Markus Arnold, Luzern. Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**Neueinstieg ins dritte Kursjahr des Evang. Theologiekurses möglich ab 25. Oktober**

Ab 25. Oktober 2008 ist ein Neueinstieg ins dritte Jahr des Evangelischen Theologiekurses möglich.

Inhalte: Kirchengeschichte und Konfessionskunde; Buddhismus; Theologie und Literatur; Esoterik; Gott der Vollender (Heiliger Geist) – Leitung des Theologiekurses: Andrea Anker.

Ort: Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen  
Veranstalterin: AkEB, siehe auch unter www.theologiekurs.ch

**Die Sehnsucht nach Verschmelzung als Projektionsfläche für das Absolute**

30. Oktober, 19.30 Uhr

Impulse für menschliche Paarbeziehungen. Mit Niklaus Knecht, Ehe- und Familienseelsorger. Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**Heilsam mit der Trauer umgehen – Seminar für trauernde Menschen**

31. Oktober – 2. November

Mit Thomas Schüpbach und Rosmarie Zimmerli  
Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg  
Veranstalterin: AkEB

## Retraiten

**Pension Heimetli/Blaues Kreuz Herbstferien: 4. – 11. Okt.**

Den goldigen Herbst im schönen Toggenburg geniessen!

**Lismi-Woche: 18. – 25. Okt.**

Stricken, Häkeln in gemütlicher, froher Gemeinschaft

**Bibelwoche: 25. Okt. – 1. Nov.**

Mit Jürg Ammann

**Besinnungswoche: 8. – 15. Nov.**

Alkohol und Lebensprobleme? Befreiung von der Sucht finden! In Vorträgen von Fachpersonen, in Gesprächen mit Betroffenen, mit Gottes Hilfe Befreiung aus der Sucht lernen. Leitung: Blaukreuz SG, Anmeldung bei der Fachstelle Tel. 071 278 16 79

Pension Heimetli/Blaues Kreuz/Nesslau

Tel. 071 994 18 87; heimetli@vch.ch

Internet: www.heimetli-nesslau.ch

## Spezielle Gottesdienste

**Mittwoch-Mittag-Impuls/Konzert St. Laurenzen, St.Gallen**

jeweils 12.15 – 12.45 Uhr

**8. Okt.:** Dr. Hansjörg Gerig, Anästhesist KSSG, Orgelfachmann; Moderation: Pfr. Klaus Stahlberger

**15. Okt.:** Lichtweiss für Alphorn und Posaune, Roland Dahinden

**22. Okt.:** Mit Anita Blöchlinger Moritzi, Kantonsrätin SP; Moderation: Pfrn. Sigrun Holz

**5. Nov.:** «En blanc et noir» – Musik für zwei Pianisten auf einem Steinway & Sons, Rudolf Lutz und Bernhard Ruchti (Klavier)

**Eglise française**

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall. Culte chaque dimanche à 9 h 30. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.

Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

**Schwägalp-Gottesdienste: 09.45**

**5. Okt.:** Carl Haegler, Rehetobel

**12. Okt.:** Carl Haegler, Rehetobel

**19. Okt.:** Andreas Alder, Hundwil

**samstags.kirche – kulturszenen im gottesdienst**

**8. November, 17.30 Uhr**

Thema: «Schritte die ins Leere gehen» (Lyriker Joseph Kopf, St.Gallen), mit Fred Kurer, Matthias Roth (Piano), Pfr. Carl Boetschi

**70 Jahre Reichspogromnacht**

**9. November, 17.30 Uhr**

Musikalischer Gottesdienst mit Pfarrer Peter Willi.

Ort: Kirche St. Laurenzen, St.Gallen



## Ferien/Pilgern

«Kommt und seht!» –

### Begegnungen im Land der Bibel

Der Kirchenbote und die Katholischen Kirchgemeinde St.Gallen laden ein zu drei Reisen nach Israel/Palästina: Zu zwei neuntägigen Pilgerreisen (**13. – 22. Feb. 2009** und **2. – 11. Okt. 2009**) und einer zweiwöchigen Begegnungsreise (**6. – 19. Juli 2009**). Die Reise im Sommer ist begleitet vom Redaktor des Kirchenboten. Alle Reisen folgen den Lebensstationen Jesu von Bethlehem über Galiläa nach Jerusalem.

Weitere Infos: Kath. Kirchgemeinde St.Gallen, Verwaltung, Frongartenstr. 11, 9000 St.Gallen, Tel. 071 222 36 48  
verwaltung@kathsg.ch

Sommerreise: Andreas Schwendener, Rehweidstr. 2, 9010 St.Gallen  
Tel. 071 244 34 64, kibo@ref-sg.ch

## Junge Erwachsene

### Ökum. Taizé-Gebet Toggenburg

5. Oktober, 20 Uhr

Ort: Evang.-ref. Kirche Nesslau

### Stadtgebet für junge Leute

9./30. Oktober, 19.15 Uhr

Ein ökumenisches Team aus jungen Menschen lädt zum gemeinsamen Gebet, zu einer halben Stunde der Besinnung und der Spiritualität ein.

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

### GoSpecial – der etwas andere Gottesdienst

26. Oktober, 17 Uhr

Gottesdienst einmal anders: Mit Moderation, Theater, Live-Musik, Input, Kreuzverhör, Fürbitte, Kinderprogramm und Kinderhort.

Ort: Evang.-ref. Kirche Goldach

Kontakt: Roger Poltéra, Tel. 071 866 29 39

### wSPRIT ... weil Musik bewegt

26. Oktober, 9.30 Uhr in der Evang.-ref. Kirche Diepoldsau

Junge Musik in der Kirche! Die Band aus jungen Erwachsenen steht für alle Kirchgemeinden in den Startlöchern, die gerne einmal ihre Kirche mit moderner Musik füllen wollen.

### 24. Sarganser Predigt – mit Zauberer Danini

26. Oktober, 9.30 Uhr

Ort: Evang.-ref. Kirche Sargans; Kontakt: Max Feigenwinter, Tel. 081 723 45 53

### Schweigen und Hören

28. Oktober, 19.30 Uhr

Ökumenische Abendfeier

Ort: Evang.-ref. Kirche Sargans

### dankstell am see

2. November, 18 Uhr

In der Aula der Oberstufe Goldach starten die regelmässigen regionalen Gottesdienste für Jugendliche und junge Erwachsene. Sie werden in Zusammenarbeit mit sechs Kirchgemeinden aus Goldach und Rorschach gestaltet. Der erste Gottesdienst zum Thema «Was macht dich glücklich?» wird von einer Band mitgestaltet und im Anschluss kann man sich an der Bar treffen.

Infos: Roman Niedermann,  
Tel. 071 846 89 05

### Projectflow – Retraite im Herbst

14. November

Wir träumen, planen Projekte, geniessen, spinnen Ideen, leben, tun! Für «Junge Erwachsene»

Ort: Fernblick Teufen, keine Kosten

Anmeldung: info@junge-erwachsene.ch

### gADVENTwöttch

Besinnliches, Witziges, Nachdenkliches und Praktisches: Das bietet «gADVENTwöttch», der Adventskalender des Netzwerks Junge Erwachsene. Er enthält ausserdem Tipps für kirchliche Anlässe im Kanton St.Gallen während der Adventszeit. Wir freuen uns auf Bestellungen (bis fünf Exemplare kostenlos).

unter: info@junge-erwachsene.ch

## Beratung

### Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen  
Pfarrer Walter Feuer, Psychotherapeut  
SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00  
Heidi Paulsen, Dipl. Psych.  
FH/Psychotherapeutin SBAP, Tel. 071 220 88 02

### Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen  
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen  
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

### Persönlichkeitsschutz in der Kirche

Fühlen Sie sich im Rahmen des kirchlichen Lebens diskriminiert oder in Ihrer Integrität verletzt, seelisch oder körperlich ausgenutzt, sexuell bedrängt, gemobbt, oder belastet Sie ein Abhängigkeitsverhältnis?

Dann können Sie sich von einer neutralen Fachperson (unter Schweigepflicht) kostenlos beraten lassen. Adressen der Kontaktpersonen finden Sie unter: [www.ref-sg.ch/persoelichkeitsschutz](http://www.ref-sg.ch/persoelichkeitsschutz)  
Zentrale Nummer: Tel. 071 222 04 55

### Bürgschaften und Darlehen

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91,

### Adressänderungen an die Kirchgemeinde

### Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

### Redaktionskommission

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin  
Alfred Ritz, Kassier  
Pfrn. Andrea Anker  
Pfr. Daniel Klingenberg  
Hajes Wagner  
Pfr. Martin Böhringer  
Hans Paul Candrian  
Anna Zogg  
René Mohn

### Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
Tel. 071 244 34 64  
[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)  
[kirchenbote.sg@ref.ch](mailto:kirchenbote.sg@ref.ch)

### Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr), Grabs, Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station  
Tel. 071 980 06 01  
Claudia Schmid (cis), St.Gallen  
Tel. 071 223 58 60

### Nächste Nummer

Thema: Lesen  
Erscheint am 31. Okt.  
Redaktionsschluss: 14. Oktober 2008

### Druck

Rheintaler Druckerei und Verlag AG  
9442 Berneck  
Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

### Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

### Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 13.–

## Tipp des Monats

### Wartenseesontage



### Gewalt begegnen und gewaltfrei handeln

26. Oktober, 11 bis 17 Uhr

Mit Elisabeth Weishaupt, Elisabeth Tröndle und Ferdinand Rauber, Percussion

### Öffnung und Weite – Chancen der 2. Lebenshälfte

23. November, 11 bis 17 Uhr

Mit Dr. Dieter Wartenweiler, Elisabeth Tröndle und Susan Schell, Gesang

Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg

Veranstalter: Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz  
Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel: 071 790 03 71, [www.sosos.org](http://www.sosos.org)

### Ketzer: Zwischen Scheiterhaufen und Heiligsprechung

Mi., 20.15 – 21.30 Uhr, HSG, Raum 10-075

Öffentliche Vorlesung mit Pfr. Markus Anker

1. Okt. Katharer: Die Füchse im Weinberg



Jan Hus, 1415 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verstorben

8. Okt. Jan Hus und das Konzil von Konstanz

15. Okt. Täufer: Die radikalen Reformer

22. Okt. William Penn: Quäker und Staatengründer

29. Okt. Fazit: Der christliche Glaube zwischen Freiheit und Ordnung.

## Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: [www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)

**AKEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, [www.lebengestalten.ch](http://www.lebengestalten.ch), E-Mail: [akeb@ref-sg.ch](mailto:akeb@ref-sg.ch)

### Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, [www.sosos.org](http://www.sosos.org), [elisabeth.troendle@sosos.org](mailto:elisabeth.troendle@sosos.org)

### Netzwerk Junge Erwachsene

Volontär: Matthias van Rhijn, Tel. 071 227 05 63, [vanrhijn@ref-sg.ch](mailto:vanrhijn@ref-sg.ch); [www.junge-erwachsene.ch](http://www.junge-erwachsene.ch)

### Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau,

Leitung: Bruno und Therese Bissegger, Tel. 071 994 18 87

**Offene Kirche St.Gallen** Tel. 071 278 49 69, [www.okl.ch](http://www.okl.ch)

### Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen,

Tel. 071 886 72 72, [sonneblick@walzenhausen.ch](mailto:sonneblick@walzenhausen.ch)

### Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60, E-Mail: [ajd@ref-sg.ch](mailto:ajd@ref-sg.ch)

### Schloss Wartensee 9404 Rorschacherberg,

Tel. 071 858 73 73, [www.wartensee.ch](http://www.wartensee.ch); [schloss@wartensee.ch](mailto:schloss@wartensee.ch)

## Link

# Radio

### DRS1

#### Zwischenhalt Sa, 18.30 – 19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:  
4.10. röm.-kath. Fiesch VS  
11.10. ev.-ref. Kesswil TG  
18.10. röm.-kath. Altstätten SG  
25.10. ev.-ref. Meiringen BE  
Die Glocken der Heimat werden seit kurzem auch auf DRS Musikkwelle ausgestrahlt und zwar Samstag, 17.30 Uhr.

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(DRS2 7.05 Uhr, Musikkwelle 8.30 Uhr)

#### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

### DRS2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10 – 8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt  
**5.10.** Erich Häring, Liestal;  
Ralph Kunz, Theologe, Zürich  
**12.10.** Rita Bausch, Theologin, Tägerwilen; Pfr. Martin Dürr, Basel  
**19.10.** Franziska Loretan-Saladin, Theologin, Luzern; Meinrad Schicker, BewegungPlus Thun  
**26.10.** Direktübertragung des römisch-katholischen Gottesdienstes aus der Pfarrkirche St.Jakob Cham

#### Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr  
**5.10. Heilige Maria Bernarda**  
Am 12. Oktober wird die aus dem aargauischen Auw stammende Ordensfrau Maria Bernarda Bütler heilig gesprochen. Die 1924 verstorbene Kapuzinerin gründete in Kolumbien eine Schwesternkongregation – und soll Wunderheilungen bewirkt haben. Wie feiert das Dorf seine Heilige? Warum wird Maria Bernarda vom Vatikan «zur Ehre der Altäre» erhoben? Welchen Platz haben Heilige in einer säkularisierten Gesellschaft? Und warum gibts im Protestantismus keinen Heiligenkult?  
**12.10. Religion und Lebenskunst Gespräch mit dem Philosophen Wilhelm Schmid**  
Ein schönes, gutes und sinnvolles Leben: Darum geht es der antiken Philosophie der Lebenskunst. Der Berliner Philosoph Wilhelm Schmid hat sie neu entdeckt und in die Sprache des 21. Jahrhun-

derts übersetzt. Diese Philosophie geht von einem mündigen Menschen aus, der sein Leben bewusst und verantwortungsvoll gestaltet. Dazu gehört auch jene Dimension, die über dieses Leben hinausweist, die Transzendenz.

#### 19.10. Vom Saulus zum Paulus und wieder retour

(Siehe Tipp des Monats)

#### 26.10. Kopftuch – ein Symbol der Unterdrückung? Die westliche Gesellschaft hält an einem konservativen Islam-Bild fest.

Im Koran gibt es verschiedene Stellen, an denen die Frau dem Mann gleichgestellt ist. Beispielsweise steht: Der Mensch wurde als Paar erschaffen, das heisst als Mann und Frau. Beide haben gemeinsam die verbotene Frucht gegessen. Die Frau verführt den Mann nicht zur Sünde wie in der Bibel. Warum hält sich in der westlichen Welt die Vorstellung so hartnäckig, dass das Christentum befreiend, der Islam aber unterdrückend ist? Antworten von Silvia Naef, Islamwissenschaftlerin an der Universität Genf.

### Radio FM1

#### «Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit R. Fuchs

### Radio ZÜRISSE

#### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

# TV

### SF1

#### Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr

4.10. Rita Famos  
11.10. Bruno Bader  
18.10. Alexandra Dosch  
25.10. Thomas Joller

#### Sternstunden: 10 Uhr: Religion

11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

### SF2

#### «Fenster zum Sonntag»

Samstag, 17.30 und Sonntag, 11.30 Uhr  
auf sf info regelmässig: Sa u. So, 18.05 Uhr  
**4./5. Okt.** Magazin: Ich ging durch die Hölle  
**11./12. Okt.** Talk: Eltern coachen Eltern  
**18./19. Okt.** Magazin: Im Rampenlicht  
**25./26. Okt.** Talk: Offnigs Huus  
**1./2. Nov.** Magazin: Esoterik im Alltag

### Tele Ostschweiz (TVO)

#### «Gedanken zur Zeit»

Sa, 18.55 Uhr bis So, 7.55 Uhr, stündlich wiederholt  
4./5. Okt. Diakon Ch. Leutenegger, St. Fiden  
11./12. Okt. Pfarrer Michael Poes, Abtwil  
18./19. Okt. Myrta Käser Grob, Trogen  
25./26. Okt. Gabriella Ruaro, St.Gallen

#### «WG am Kirchplatz»

Vom 22. Oktober bis 10. Dezember  
Mi, 18.45 Uhr und So, 9.15 Uhr

# Zeitschriften

## «aufbruch» stärkt sein ökumenisches Profil



Sabine Schüpbach, die neue Redaktorin beim «aufbruch»

Der aufbruch, die unabhängige und fortschrittliche Schweizer Zeitung für Religion und Gesellschaft, hat Sabine Schüpbach als neue Redaktorin gewonnen. Die 36-jährige Religionsjournalistin ist derzeit Redaktorin von Reformiert. Ab Januar 2009 gestaltet sie zusammen mit dem katholischen Theologen Wolf Südbeck-Baur die überkonfessionelle Zeitung aufbruch. Mit ihrer Wahl unterstreicht der aufbruch seine ökumenische Ausrichtung. Die Zeitung ist 1988 im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die Ernennung von Bischof Wolfgang Haas entstanden und wird deshalb oft als katholisches Blatt wahrgenommen. Der von einem unabhängigen Verein herausgegebene aufbruch erscheint achtmal jährlich mit 48 Seiten. Er arbeitet seit diesem Jahr mit Publik-Forum, der deutschen Zeitung für kritische Christen, zusammen.

Dr. Erwin Koller, Vorstandsmitglied des Förderkreises aufbruch

### aufbruch-Nummer 159

Das Öl geht aus. Und jetzt? Dies ist der Schwerpunkt, den wir zusammen mit unserer Partnerzeitung Publik-Forum realisiert haben. Er handelt vom Umsteigen in das postfossile Zeitalter, denn es gibt ein Leben nach dem Aufbrauchen der Ölreserven, es muss es geben. In dem von der aufbruch-Redaktion hergestellten Schweizer Teil publizieren wir ausserdem die Recherche von Bettina Büsser über evangelikale und traditionalistische Medien. Die Medienjournalistin war überwältigt von der Vielfalt, die sie beim Recherchieren antraf: «Ich hätte meinen Text noch um einiges länger machen können. Was da alles an Medien kreucht und fleucht in diesen Szenen!»  
Ferner stellt Wolf Südbeck-Baur eine Religion vor, die in der Schweiz eine kleine, aber interessante Minderheit darstellt: die Bahá'í. Gerade weil sie keine Offenbarung für endgültig betrach-

ten, sind die Bahá'í im interreligiösen Dialog besonders aktiv. Deswegen aber werden sie von Religionsangehörigen, die ihre Offenbarung verabsolutieren, auch verfolgt. *pd*

aufbruch-Nummer 159 kann bezogen werden bei: aufbruch-Abo-Service, c/o Margrit Lanz, St. Alban-Tal 37, 4052 Basel, Telefon 061 272 35 82, E-Mail: abo@aufbruch.ch

# Bücher

## Kirche nach dem Infarkt Von der Zukunft der Religion



Michael Albus, früher Leiter der Hauptredaktion «Kinder, Jugend und Familie» beim ZDF, beschreibt im persönlich gehaltenen Buch die Schwächen der Kirchen und macht sich auf die Suche nach einer lebbareren Möglichkeit von Religion. Denn in seiner «unheilbar religiösen Natur» sucht der Mensch nach Antworten und religiösen Erfahrungen. Die Kirche kommt wieder ins Spiel, denn diese Suche braucht ein Gefäss, «in dem sie sich entfalten und in dem sie gebändigt werden kann». *as*

Michael Albus: Kirche nach dem Infarkt – Von der Zukunft der Religion, Güntersloher Verlagshaus, 2007, 160 Seiten, 15 Euro

# Tipp des Monats

### DRS2 Perspektiven:

#### Vom Saulus zum Paulus und wieder retour

#### 19. Oktober, 8.30 – 9 Uhr

Viele Titel hat Paulus in Kirche und Forschung schon erhalten: Völkerapostel, erster christlicher Theologe oder auch radikaler Jude. Neben der kritischen Bibelforschung gab und gibt es die harmonisierende Paulusinterpretation; sie meint, den Apostel als individuelles Glaubensvorbild rekonstruieren zu können, aller historischen Distanz zum Trotz. So ist auch das Paulusbild, das der Vatikan in seinem Paulusjahr zeichnet, stark von theologischen Eigeninteressen geprägt. Was aber weiss die Forschung wirklich über Paulus und welche Fragen müssen einfach offen bleiben – dem stellt sich die Sendung Perspektiven.

Zweitsendung: Do, 23. Okt., 15 Uhr DRS2



### «Ich darf und muss entscheiden»

**Über Werner Machers Tisch gehen täglich zahllose Rechnungen, Belege und Formulare. Der Zentralkassier ist dafür verantwortlich, dass die Rechnung der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen aufgeht. Aber nicht für das Gleichgewicht zwischen Soll und Haben ist er zuständig.**

An Werner Macher führt kein Weg vorbei. Selbst wer zu Unzeiten in die Perle tritt, Werner Macher ist immer schon da – zumindest olfaktorisch. Im Eingangsbereich des Verwaltungsgebäudes der Kantonalkirche hängt stets die duftende Ahnung vom Rauch seiner Tabakspfeife. Er selber sitzt gleich um die Ecke im ersten Büro.

#### Ein grosser Hut

Und oft führt der Weg des Besuchers gleich direkt ins Zimmer des Zentralkassiers. Der Gründe gibt es viele: Werner Macher führt zusammen mit einer Mitarbeiterin das Hauptbuch und verschiedene Nebenbuchhaltungen, die Personaldossiers der kantonalkirchlichen Mitarbeitenden, ist zuständig für das Gehaltswesen von 46 Kirchgemeinden und die Versicherungen sämtlicher Gemeinden, berät in finanztechnischen und personalrechtlichen Fragen, überprüft die Gemeindebudgets und -rechnungen bezüglich Finanzausgleich, administriert die Liegenschaften der Kantonalkirche, hält Kontakt zu kantonalen Ämtern und ist schliesslich Sicherheitsbeauftragter der Kantonalkirche.

Wie kriegt man das alles unter einen Hut? «Man muss halt pragmatisch sein und Prioritäten setzen können», sagt Werner Macher. Man glaubt es ihm aufs Wort. Er sei nicht so der Typ für lange Diskussionen, empfinde es bald einmal als zäh, wenn zu viele mitreden wollen. «Darum arbeite ich gerne in meinem Bereich. Hier darf und muss ich entscheiden.»

Trotzdem; hinter Zahlenbeigen, Soll und Haben oder Finanzreglement möchte sich Werner Macher nicht verstecken. «Interessant ist der Kontakt mit den vielen Menschen», sagt er über seine Arbeit. «Es muss die Chemie stimmen, sonst stimmen die Zahlen nicht.» Wer sich im Gespräch nicht verstehe, könne sich auch bei Fragen rund ums Finanz- und Rechnungswesen nicht einigen. Buchhaltung biete nämlich einiges mehr an Gestaltungsraum, als gemeinhin angenommen.



Foto: Andreas Ackermann

*Die Zentrale der St.Galler Kirche, was die Finanzen betrifft: Werner Macher an seinem Arbeitsplatz im Haus zur Perle.*

#### Ethik – kein Fremdwort

Sein breites Wissen im Finanz- und Personalbereich eignete sich Werner Macher in den letzten vier Jahrzehnten an; oft «on the job», zudem bildete er sich stetig weiter.

Aufgewachsen in einem frommen Elternhaus in Wil, hätte er wie sein Vater Prediger werden sollen. «Ich war nie so fromm, wie es mein Vater gerne wollte.» Macher machte das KV. Besorgte dann die

### «Es muss die Chemie stimmen, sonst stimmen die Zahlen nicht.»

Buchhaltung einer Privatschule, arbeitete für verschiedene Konzerne. 1978 wurde er zum Verwalter der St.Galler Klinik Stephanshorn gewählt, leitete den Personalbereich und zeichnete verantwortlich für das gesamte Rechnungswesen. Nach zwanzig Jahren wechselte die Trägerschaft der Klinik. Damit war es auch für Werner Macher Zeit für einen beruflichen Wechsel – seinen letzten.

Für die zwölf Jahre bis zur Pensionierung wollte er nochmals eine Stelle finden, bei der seine breite Erfahrung gefragt ist. Zudem sollte der zukünftige Arbeitgeber eine Institution im sozialen Bereich sein. Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen suchte einen Zentralkassier. Werner Macher wurde gewählt.

Ihm sei es wichtig, an einem Ort zu arbeiten, wo Ethik kein Fremdwort sei, sagt Macher. Er verstehe darunter etwa faire Anstellungsbedingungen, Verantwortungsbewusstsein – aber auch «dass wir weder für die Arbeit, noch für uns arbeiten, sondern für die andern».

ANDREAS ACKERMANN ■

### «Ich möchte keine Tipps geben»

*Werner Macher, wofür soll die Kirche ihr Geld ausgeben?*

Macher: Wichtig scheint mir, dass wir als Gemeinden und Kantonalkirche die uns zur Verfügung gestellten Finanzen für die Kernaufgaben ausgeben; das heisst, möglichst für die Menschen einsetzen.

*Wenn es ums Geld geht, geht es auch schnell um den Gegenwert. Inwieweit lassen sich die Leistungen der Kirche nach wirtschaftlichen Kriterien beurteilen?*

Sicher müssen wir sehr verantwortungsvoll mit Geld umgehen und dürfen für getätigte Investitionen ein angemessenes Resultat fordern und erwarten. Allerdings glaube ich nicht, dass sich die Arbeit der Kirchen nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen messen lässt. Ein Grund dafür ist etwa die grosse Zahl der Freiwilligen, welche sich unentgeltlich engagiert. Ihre Leistungen lassen sich nur sehr schwer in Franken und Rappen ausdrücken. Zudem fehlen normierte Messgrössen, um überhaupt vergleichen zu können.

*Wenn Kirchgemeinden oder die Kantonalkirche etwas auf die hohe Kante legen, wie sollen sie das tun?*

Sicher käme es uns nicht in den Sinn, in Erdöl oder Waffen zu investieren. Doch Theorien zu ethischen Geldanlagen stehe ich kritisch gegenüber. Einerseits ist unser heutiges Finanzsystem unglaublich vernetzt, andererseits ist es – wenn wir beispielsweise an die Chemie oder die Banken denken – schwierig zu definieren, was unter ethisch verantwortungsvollem Wirtschaften verstanden werden kann. Geldanlagen sollten primär nach ihrer Sicherheit beurteilt werden. Wir investieren beispielsweise nicht in Aktien.

*Wie sieht die Finanzlage der Kirchen in zwanzig Jahren aus?*

Was in zwanzig Jahren ist, kann ich nicht sagen. Aber ab etwa 2012 werden wir den demografischen Wandel zu spüren bekommen. Auf die älteren Menschen, welche heute oft viel zum Steuersubstrat beitragen, folgen zu wenig junge.

*In zwei Jahren gehen Sie in Pension. Welche Tipps werden Sie Ihrem Nachfolger oder Ihrer Nachfolgerin mit auf den Weg geben?*

Ich möchte ihr oder ihm keine Tipps geben. Viel mehr soll es eine kurze und vollständige Übergabe sein. Denn meine Nachfolge wird es sicher anders machen als ich. INTERVIEW : ACK ■



*Mit den zur Verfügung stehenden Finanzen muss auch in der Kirche haushälterisch umgegangen werden: Die Wirtschafts- und Personalkommission der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde St. Gallen C traf sich am Montag, 15. September, im Kirchgemeindehaus St. Mangen, um das Budget 2009 zu beraten.*

# Kirchenbote

Gemeindenachrichten im Mittelbund

10/2008 | 57. Jahrgang